

¿Cachai Chile?

¿Verstehst du Chile? - Verstehe ich`s? Ja und Nein

Ja - natürlich, ich lebe hier und laufe mit allen meinen Sinnen ausgestattet durch die Straßen, bemerke Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit Deutschland, ich bekam Einblick in Geschichte und was heute ist, Politik, Tradition, Essen, Verkehrszeichen, Mentalität und Meinung, Na-tur, Kul-tur, Wet-tur, Stolz und Vorurteil, Wut und Unzufriedenheit, das berühmte „Permiso“..

Nein - Vieles lässt sich nicht nachvollziehen. Ich frage mich oft :“ Wieso machen sie das so? Anders wäre es einfacher/sinnvoller/pragmatischer/konstruktiver/effektiver.“ Offensichtliches Unverständnis, denn ich habe die kulturelle Brille aus Deutschland noch immer fest auf der Nase sitzen, während sich die chilenische Tönung langsam auf den Gläsern ausbreitet und meine Ansicht färbt.

Ob ich Chile verstehe und euch darüber hinaus ein Bild dessen skizzieren kann, ist eine gute Frage. Es ist schwierig, objektiv zu schreiben, da ich alles, was ich wahrnehme, automatisch mit meinem Heimatland vergleiche. Dort sind meine Wurzeln, dort bin ich aufgewachsen, das ist „normal“, das Bekannte. Dann komme ich ans andere Ende der Welt und es ist anders, ungewohnt. Die deutsche Brille kann ich nicht abnehmen, aber ich kann mir andere Gläser an einem Straßenstand in der Nähe des Plaza Puente Altos, - sehr empfehlenswert, billig und gute Qualität - erwerben und sie auf die vorhandenen Gläser setzen und sich die Blickweise verändern lassen.

Wenn ihr euch fragt, was denn zum Teufel mit meinen Augen falsch ist, dann seid ihr definitiv auf dem falschen Weg. Wenn ihr euch aber fragt, wie es ist, durch diese etwas schräg-aussehende, doppelglasige Brille zu schauen, versuche ich euch einen kleinen Einblick in das Ganze zu geben:

Einerseits ist Chile ein Land im Wandel, wenn man das letzte Jahrhundert betrachtet - es wird viel (i)gebaut, infrastrukturell verbessert, international ausgetauscht. Chile glänzt mit dem höchsten Gebäude Südamerikas und vielen weiteren architektonischen Meisterwerken, Santiago ist durch die Metro gut vernetzt und auch das ganze Ausmaß des langen Landes lässt sich wunderbar mit dem Reisebus ausmachen, Handelsbeziehungen zu diversen Ländern ,auch außerhalb Lateinamerikas, sind vorhanden.

Andererseits steht Chile seit 20 Jahren still - wichtige Sozialdienste, die in Pinochets Zeiten zu Gunsten der reichen Oberschicht ausgebeutet wurden, ändern sich nicht, obwohl die Unzufriedenheit des Volks in zahlreichen Protesten und Kundgebungen offenkundig ist.

Bildung, ein Grundrecht, ist in diesem Land ein Geldgeschäft. Eine vielversprechende Schullaufbahn ist nur mit dem entsprechenden Kapital für die privaten Institutionen in Aussicht. Natürlich gibt es auch Stipendien, ohne Frage, aber die meisten Jugendlichen aus den ärmeren Bezirken sind vorerst in andere Sachen interessiert, nicht in ihre Schullaufbahn, also springt keiner auf das „Wenn du dich ganz doll anstrengst, kannst du mal studieren.“ an. Und die Normalsterblichen, die keinen Zugang zu einem Stipendium haben, haben die Wahl: entweder sie nehmen einen hohen staatlichen Kredit auf und verschulden sich, bevor sie einen Stein auf den Anderen gesetzt haben oder sie arbeiten während des Studiums und wenn das Geld mal nicht reingekommen ist, pausiert man für ein Jahr, bezahlt seine Schulden und studiert und arbeitet weiter oder, die beste aller Möglichkeiten, man ist reich. Bevor man überhaupt studieren kann, gibt es den sogenannten PSU-Test, dessen Note ausschlaggebend dafür ist, ob man an einer Uni angenommen wird oder nicht. Eine Studie besagt, dass die privaten Schüler um einiges besser abschneiden als die Staatlichen, die meist auf ein sogenanntes, kostenpflichtiges Pre-Universitario (Schule nach der Schule) angewiesen sind, um den Stoff aufzuholen.

Gesundheits- und Rentensystem sind ähnliche Angelegenheiten. Wer viel Geld hat, braucht sich keine Sorgen zu machen. Wer es nicht hat, kann mit dem Feuer spielen, alles gewinnen oder alles verlieren oder sich mit dem Kärglichen zufriedenstellen. Der Kapitalismus ist unverkennbar, die Macht über das Land liegt aufgrund der Privatisierung in den Händen weniger reicher Firmenbesitzer, unter anderem US-amerikanischen. Bildung, Gesundheit, Rente bis zu Wasser ist privatisiert.

Zwischen arm und reich liegen Welten. Zwischen Santiago Zentrum und den äußeren Armutsvierteln steht eine immaterielle Mauer. Beiden Parteien fehlt das Bewusstsein für das Leben der Anderen – jeder bleibt in seinem Umfeld. Folglich ist es umso schwieriger für die politisch diskriminierten, ärmeren Leute, aus ihrem Umfeld herauszukommen.

Ein weiteres, tiefverwurzeltes Geflecht Chiles ist der Machismo. Ob dieses Phänomen tatsächlich auf die spanischen Eroberer Chiles zurückzuführen ist, die das Land mit Bastarden (nicht als Schimpfwort gemeint) besiedelt haben, oder sein Ursprung woanders liegt, weiß ich nicht, aber die machistischen Strukturen sind vor allem in ländlicher Gegend sehr präsent. Seine Männlichkeit muss jeder-Mann unter Beweis stellen, Frauen auf der Straße werden ausgiebig gemustert und die Frau im Haus ist für Haushalt und Kinder zuständig. Aber der Machismus ist keine bloße Männersache. Die Frauen finden Gefallen an dieser Art von Männlichkeit und ihrer Rolle. Und überhaupt; es ist normal. Es ist die Kultur, so war es immer. Für mich ist es leicht, den Machismus zu erkennen und zu bemängeln, weil ich nicht damit aufgewachsen bin. Für die Chilenen wäre es vermutlich leicht, den deutschen Geiz/Pingelichkeit/Missvertrauen zu erkennen und zu bemängeln, weil sie es nicht von klein auf kennen. Die Gesellschaft ist von Sexismus geprägt, der sich in Werbung, Musik (Reggaeton!!) und Arbeitsleben wiederfindet.

Was für eine Pessimistin, diese Valerie. Aber was hätte ich als Volontärin hier zu suchen, wäre das nicht so? Wieso sollte ich hauptsächlich von der netten Landschaft Chiles schwärmen, wenn wir unseren Alltag mit Personen verbringen, die das Vorherbeschriebene leben. Im Endeffekt sind es doch die Leute, die ein Land ausmachen und nicht die Nationalparks oder Sehenswürdigkeiten.

Apropos Nationalparks und Sehenswürdigkeiten - Auf meiner Reise in den Süden habe ich viel entdeckt. Kristallklare, smaragdgrüne, eisblaue Seen, gewaltiges Bergmassiv in grün, rot, blau schimmernd, dichtbewachsene, saftgrüne Regenwälder, kräftige, reißende Flüsse, fleischige Gletscher, weitläufige Weltendssteppen. Verschlafene Dörfchen und verschlafene Dörfchen-Tourismusmetropolen. Typische Heizöfen, Schlaglöcher auf der Autobahn, Regen, patagonisches Pferderodeo, matetrinkende Hafensänger, reisende Straßenkünstler, Holzfäller, deutsche Trinklieder singende Chilenen, doch das Wichtigste : PURA BUENA ONDA.

Die buena onda (gute Stimmung) ist Chile, das ist mir auf meiner Reise noch viel deutlicher geworden. Mir wurden Plätze im Auto/Haus/Zelt angeboten, Essen/Wein/Gaskocher geteilt, eine Bootsfahrt/Ausritt geschenkt, mit Geduld den Weg erklärt, mein vergessenen Rucksack gebracht. Cesar, der mit den deutschen Trinkliedern, hat sogar mein Deutsch verbessert - es heißt nicht "sibn", wie wir im Ruhrpott sagen, sondern "sieben", mit langem i und ausgesprochenem e. Und er hat Recht gehabt.

Das ist Chile für mich. Die buena onda und die Einfachheit der Dinge. Großzügigkeit, Gelassenheit, Gesprächsfreude. Man teilt, was man hat, Zeit ist subjektiv und Pläuschchen gibt es nicht zu wenig. Verabredungen werden eine halbe Stunde vorher gemacht, was nicht passt, wird passend gemacht und Essen wird großgeschrieben. Fußball und Feiern auch. Und Sternzeichen. Son buenos para wevear.

Das war es von meiner Seite, anbei ein paar Bilder von meiner Reise in den Süden.

Bis bald, Valerie





- Ich mit der chilenisch-deutschen Brille